

seyn, und ein Speisezettel müßte solchem Volke als etwas ganz Romisches erscheinen.

Ist der Staat einmal organisirt, blüht seine Industrie, so erzeugt sich Wohlstand, und ein Heer früher nicht gekannter Bedürfnisse sind in dessen Gefolge. Der Drang nach Nahrung oder der ungestüme Hunger wird dann als ein Anfall einer Krankheit vermieden, und schon das leise Verlangen, welches unsere Nachbarn mit dem Worte Appetit bezeichnen, befriediget. Die Kochkunst muß dann schon einschreiten, um die zwey Hebel, Lust und Vergnügen, zu erwecken oder doch zu erhöhen.

Durch Ausdehnung des Gebiets und vortheilhafte commercielle Verhältnisse werden endlich Reichthümer angehäuft; der Überfluß erzeugt Luxus, dieser Verschwendung, und diese wieder ungerregelte Leidenschaften aller Art, wovon uns das alte Rom auffallende Beyspiele hinterlassen hat. Um nur Einiges nahmentlich anzuführen, so wissen wir, daß Lucullus, um den Cicero und Pompejus zu bewirthen, eine Tafel gab, die in unserem Gelde an die zehntausend Gulden kostete. Vitellius machte fünf Mahlzeiten des Tages, und hatte sein eigenes Brechcabinet, um die Lust des Essens oft wiederholen zu können. Man citirt ein Gastmahl, das er seinem Bruder gab, in welchem zwey Tausend Gerichte aus Fischen, und sieben Tausend aus Geflügel aller Art bestanden. Der berühmte Mime Claudius Asop ließ sich ein Gericht vorsezen, welches aus Vögeln bestand, die im Reden oder Singen abgerichtet waren. Otho, um es in der Magnificenz seinem Bruder zuvor zu thun, gab demselben ein Mahl, wozu er eine große Schüssel aus Sil-